

# «Mit Schauspielerpatienten das perfekte Zusammenspiel üben»

**Interview mit Werner Widmer, Stiftungsdirektor Diakoniewerk Neumünster, Schweizerische Pflegerinnenschule, zur Rolle der Pflege im Spital der Zukunft.**

**M**anaged Care: Welches sind die dringendsten Anliegen in der Pflege aus Ihrer Sicht?

**Werner Widmer:** Während zwei oder drei Jahrzehnten hat man nun versucht, Professionalität in der Pflege durch Abgrenzung zu suchen, gegenüber den Ärzten, aber auch den Patienten, und sich emotional nicht hineinziehen zu lassen in das Schicksal der Patienten. Nun ist es an der Zeit, menschliche Zuwendung wieder als Teil der Professionalität zu verstehen. Patienten wollen nicht nur technisch perfekt gepflegt werden, sie wünschen sich auch Zuwendung und menschliche Nähe. Das brauchen Menschen in einer Krise, wie sie Krankheit darstellt. Das finde ich sehr wichtig.

**MC: An wem sollten sich die Pflegenden stärker orientieren, am Arzt oder Patienten?**

**Widmer:** Am Patienten, und nur am Patienten, zusammen mit dem Arzt und anderen Mitarbeitenden des Spitals. Im Mittelpunkt steht der Patient, und ihm gegenüber hat das Spital einen Auftrag. Er soll die Behandlung koordiniert und einheitlich erleben und nicht als Behandlung von vier oder fünf getrennten Berufsgruppen. Es handelt sich um die Integrationsleistung, die erbracht

werden muss, vom Spitaleintritt bis zum Austritt im Sinn von Managed Care.

**MC: Das bedeutet, die Koordination im Spital von heute ist nicht optimal?**

**Widmer:** Die Koordination ist dem Patienten überlassen: Er ist der Einzige, der den Überblick hat! Das kann und darf es ja wohl nicht sein. Das Zusammenbauen jedes Automotors läuft koordinierter ab als die Behandlung eines Patienten im Spital.

**MC: Welche Rolle haben die Pflegenden bei Managed Care?**

**Widmer:** Diese Rolle ist noch nicht definiert. Die Pflegenden wären ein Teil der Kette von Managed Care. Aber so verstehen die Leute ihre Arbeit noch nicht. Es ist ein Prozess, der quer durch alle Berufsgruppen verlaufen muss. Das Bewusstsein «Ich arbeite nicht in der Hierarchie, sondern bin Teil des Patientenprozesses» würde das Denken um 90 Grad verändern.

**MC: Aber die Ärzte sind den Pflegenden übergeordnet, das entspricht der Realität?**

**Widmer:** Die Hierarchie- und Machtverhältnisse im heutigen Spital sind ein Abbild der bisherigen Entwicklung. Dass die Ärzte immer noch oben sind, hängt auch damit zusammen, dass viele Pflegenden die Ärzte immer noch oben sehen. Die Ärzte erhalten ihre Stellung quasi zugesprochen.

**MC: Gerade in Spitälern herrscht deshalb eine streng geordnete Hierarchie.**

**Widmer:** Ja, aber die hierarchischen Unterschiede lenken vom Wesentlichen ab. Es ist wünschenswert, dass von Seiten der Ärzte, aber auch von Seiten der Pflegenden die Hierarchie eines Tages im Hintergrund steht. Jeder bringt seine eigene Fachkompetenz in das Team ein, und gleichzeitig schätzt, integriert und respektiert er die der anderen.

**MC: Das entspricht einem angestrebten Ideal, doch wie lassen sich solche subtile, auch zwischenmenschliche Aspekte der Zusammenarbeit in der Realität umsetzen?**

**Widmer:** Das müsste schon bei der Ausbildung beginnen. Bis jetzt werden Ärzte und Pflegenden völlig getrennt ausgebildet, das ist Unsinn. Das wäre, als wenn in einer Fussballmannschaft Stürmer und Verteidiger getrennt trainieren würden und erst bei einem Match gemeinsam auf dem Spielfeld stünden. So kann es doch kein Zusammenspiel geben. Aber im Spital wird immer erst im Ernstfall gemeinsam trainiert. Während der ganzen Ausbildung wird die interdisziplinäre Zusammenarbeit nie thematisiert, geschweige denn im Rollenspiel geübt und trainiert. Erst im «Ernstfall Patient» findet dann live zum ersten Mal ein Zusammenspiel statt.

**MC: Wäre es eine Lösung, Pflegenden und Ärzte gemeinsam auszubilden?**

**Widmer:** Sehr gut finde ich, dass jetzt im Bildungszentrum Careum<sup>1</sup> in Zürich tatsächlich geplant ist, be-

<sup>1</sup> Das Careum Bildungszentrum bietet im Auftrag der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich Ausbildung für Pflege- und weitere Gesundheitsberufe auf der Stufe Höhere Fachschule und Berufsfachschule an.

## Zur Person

Dr. rer. pol. Werner Widmer verfügt über langjährige Berufserfahrung als Spitaldirektor (unter anderen Bürgerspital Solothurn, Universitätsspital Zürich) und kennt die Situation von Pflegenden. Werner Widmer ist Stiftungsdirektor der Stiftung Diakoniewerk – Schweizerische Pflegerinnenschule in Zollikerberg bei Zürich und interimistisch für die administrative Führung des Kantonsspitals Bruderholz (BL) verantwortlich.



zogen. Aber gemäss dem damaligen Rollenverständnis von Mann und Frau dominierte der Mann auch dann, wenn die Frau Eigentümerin eines Spitals war. Heute wäre das anders. Wenn eine Gruppe von Pflegenden sich entschliessen könnte, ein Spital zu führen und Belegärzte zu engagieren, dann sollte das ausprobiert werden. Ich bin sowieso der Meinung, dass nicht alle Spitäler gleich geführt werden müssen. Es sollte verschiedene Führungsstrukturen geben, denn anhand der Vielfalt lassen sich Optionen für die Zukunft erkennen. ■

stimmte Module der Medizinstudierenden mit Pflegenden der höheren Fachschule Pflege zu kombinieren. Begonnen hat die Zusammenarbeit mit einer gemeinsamen Bibliothek, doch entscheidend sind praxisbezogene Ausbildungsmodulare, die in gemeinsamem Unterricht vermittelt werden im Hinblick auf das spätere Zusammenspiel.

Um das Gelernte realistisch zu üben, müsste man wohl einen Schritt weiter gehen. Dazu bräuchte es ein «Trainingsspital», wo Ärzte, Pflegenden, Hotellerie-Angestellte und Physiotherapeuten mit Schauspielerpatienten das perfekte Zusammenspiel üben können. So liessen sich etwa auch interkulturelle Aspekte wunderbar mit Schauspielerpatienten üben. Aber leider gibt es kein Testgelände für Spital-Mitarbeitende.

**MC: Manche Pflegenden sehen eine Verbesserung ihrer beruflichen Stellung in der Selbstständigkeit. Wäre das eine Option?**

**Widmer:** Ich frage mich, warum der SBK<sup>2</sup> nicht schon längst den Mitgliederbeitrag etwas erhöht hat, um sich mit dem Geld ein Spitalgebäude zu mieten. Ein Spital, das dann von den Pflegenden selbstständig geführt würde, nach den Vorgaben und Idealen der Pflegenden. Sie hätten das Sagen im Spital, könnten Ärzte als Belegärzte holen, wie dies Privatkliniken tun. Ein solches Realexperiment wäre sehr interessant, um zu beobachten, ob es dann tatsächlich besser läuft.

**MC: Das bedeutet, in einem solchen Spital würden die Ärzte von den Pflegenden angestellt?**

**Widmer:** Das gab es schon vor mehr als hundert Jahren bei den Diakonissen und Ordensfrauen. Sie haben Spitäler geführt und die Ärzte beige-

**Interview:**  
**Karin Diodà**

Redaktion «Managed Care»

<sup>2</sup> Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner